

# Gundermann- Eine Kritik zum neuen Film von Andreas Dresen

*von Brigitte Pick*

„Ich habe aufs richtige Pferd gesetzt, aber es hat nicht gewonnen“, so der Liedermacher Gerhard Gundi Gundermann kurz nach der Wende, gesprochen auf sein Aufnahmegerät, das ihm bei der Arbeit als Baggerfahrer im Lausitzer Tagebau dazu diente, Gedankensplitter für Songtexte festzuhalten.

Der Film von Andreas Dresen schildert das Leben des Arbeiters und Liedermachers Gerhard Gundi Gundermann (1955-1998) von 1975 bis in die Mitte der 1990er Jahre. Der Film wirkt absolut authentisch, reflektiert ein differenziertes Bild der DDR und es gelingt, eine Deutungshoheit zu gewinnen, die anderen Filmen wie der weltweite Publikumserfolg „Das Leben der Anderen“ von Regisseur Florian Henckel von Donnersmarck abgeht. Ehemalige DDR Bürger sehen diesen Film eher als Thriller an, entdecken sich und ihr Leben dort aber nicht wieder.

So trug sich Dresen seit 2006 mit dem Gedanken der Verfilmung des Lebens von Gundermann, stieß jedoch auf Finanzierungsschwierigkeiten, versprach der Film über einen im Westen weitgehend unbekanntem Künstler keinen Gewinn einzuspielen.

Gerhard Gundermann, genannt Gundi, ist ein Mensch mit Ecken und Kanten, voller Widersprüche, wandert zwischen Anarchie und Melancholie hin und her, mischt sich ein, zeigt sich manchmal naiv, hat eine klare Position, vertritt Ideale und meint sich auf der richtigen Seite. Seine familiäre Geschichte macht ihn empfänglich für die Anwerbung durch die Stasi, die sich ihm geschickt nähert mit dem Gedanken, die Singebewegung, deren Teil Gundi ist, auch im westlichen Ausland auftreten zu lassen. Der Mensch ist verführbar und Gundi verfängt sich in bester Absicht in Schuld, in dem er denunziert. Das ist nicht zu entschuldigen, wie er auch später einsieht. Vielleicht unterliegt er der Illusion, Einfluss nehmen zu können. Er ist bei Anwerbung noch sehr jung, wohl 22 Jahre alt. Immer wieder macht er Verbesserungsvorschläge, warnt vor Fehlentwicklungen im Braunkohle Tagebau, was weder Stasi noch Partei interessiert und schließlich dazu führt, dass Gundi aus der Partei flieht und selbst bespitzelt wird. Er zeigt sich immer wieder unangepasst und durchaus aufmüppig, beruft sich auf Kalle Marx.

Die Stasiverwicklung nimmt im Film einen relativ breiten Raum ein, denn es war Dresen wichtig, die Etappen und das Warum dahin authentisch nachzuzeichnen, was ihm großartig gelungen ist.

Die Illusion, auf der richtigen Seite zu stehen, erinnert mich an die Zeiten der Studentenbewegung. Immer wieder waren wir auf der Suche nach Spitzeln des Verfassungsschutzes in unseren Reihen, bezichtigten Menschen einer Schuld, für die sie nicht überführt werden konnten; es reichte der Verdacht und wir forderten Selbstkritik, schüchterten ein, indem wir zu großen Gruppen auch zu Hausbesuchen erschienen. Heute denke ich, dass die, die tatsächlich für den Verfassungsschutz arbeiteten, ganz andere waren, z.B. die, die immer Steine in ihren Manteltaschen hatten und Türen auftraten, die nicht verschlossen waren, also zur Gewalt provozierten. Später machten sie bescheidene Karrieren beim Staat.

Andreas Dresen hat eine Tragikomödie geschaffen, die mich tief berührt und Verständnis geweckt hat für die Verhältnisse in der DDR. Der Film steht auch in bester Tradition der Arbeiterfilme, die das Arbeitsleben nicht ausspart. Hervorzuheben ist die meisterliche Leistung des Hauptdarstellers Alexander Scheer und seine musikalischen Darbietungen. Axel Prahl als Stasi-Offizier und Peter Sodann als Parteikader sind ebenso brillant besetzt wie etliche Nebendarsteller mit bekannten Namen wie Thorsten Merten, Bjarne Mädel, Milan Peschel, Kathrin Angerer. Anna Unterberger steht als seine Frau Conny Gundermann vor der Kamera.

Dem Film sei ein großes Publikum gewünscht, vor allem auch junge Leute. Die Vorstellung, die ich am Samstag im beschaulichen Berlin-Dahlem besuchte bestand zu 80 Prozent aus alten Leuten.



### **Über die Autorin**

Brigitte Pick (\*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.

### **Veröffentlichungen:**

- Pick, B. (2007): Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2013): Randnotizen aus der 2. deutschen Republik. Kindle Edition

### **Kontakt:**

brigittepick@t-online.de

### **☛ Alle Texte von Brigitte Pick im Magazin Auswege**

### **Informationen zum Film mit Trailer und Terminen:**

[www.gundermann-derfilm.de](http://www.gundermann-derfilm.de)

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[antwort.auswege@gmail.com](mailto:antwort.auswege@gmail.com)